

BERICHTE VON TAGUNGEN

Die Kunst der Mode

Erste Interdisziplinäre Tagung des Instituts für Künste und Medien
der Universität Potsdam
vom 8. bis 10. Oktober 2003

Dass die Mode bisweilen schwer zu fassen ist, weiß jeder, der ihr auf der Straße schon einmal hinterher war. Auch in den Kulturwissenschaften hat man bisher noch keine systematische Annäherung an dieses Phänomen der Alltagsästhetik gewagt: Die Partizipation der Mode am System der Kunst der Moderne sowie ihre Rolle und Funktion innerhalb einer Theorie ästhetischer Wahrnehmung ist noch nicht in ausreichendem Maße untersucht worden. Selbst eine klare Definition dessen, was Mode sei – Kleider, unser Umgang mit Kleidern? –, lässt sich bisher nicht geben. Die erste Tagung des Instituts für Künste und Medien der Universität Potsdam zum Thema *Die Kunst der Mode* sollte deshalb Wissenschaftlern und Praktikern aus verschiedenen Disziplinen, Literatur-, Medienwissenschaftlern, Historikern und Theaterwissenschaftlern, Journalisten, Modedesignern und Unternehmern, ein Forum bieten, sich über dieses »Medium der Selbstgestaltung und der Gestaltung der Identität« (Prof. Gertrud Lehnert) auszutauschen. Dabei war es eindeutig nicht das Ziel der Tagung, die Mode auf Kunst oder Nicht-Kunst festzuschreiben, vielmehr sollte ihr ein eigener Raum innerhalb der Alltagskultur eröffnet werden. Ein Schwerpunkt war die Betonung ihrer Zwischenstellung: zwischen Kunst und Konsum, zwischen Kunst und Handwerk, zwischen Alltagsinszenierung und großem Theater. Der interdisziplinäre Charakter der Veranstaltung ermöglichte die Annäherung an das Thema aus vier verschiedenen Perspektiven:

I. Mode und Medien

Während des ersten Vortragsblocks sollte das Verhältnis der Mode zu den unterschiedlichen Medien ihrer Repräsentation betrachtet werden. Wie kann man über Mode und ihre Events berichten? Wie geht die deutsche Presse mit der Mode um? Gleich im ersten Tagungsvortrag *Eine schwierige Beziehung – die deutsche Presse und die Mode*, gehalten von Dr. Alfons Kaiser, Redakteur bei der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, wurde deutlich, dass solche Fragen nicht so leicht zu beantworten sind. Allgemein zeichnet sich die deutsche Presse durch »eine große Modeferne« (Kaiser) aus. In der von klar getrennten traditionellen Ressorts geprägten deutschen Presselandschaft ließe sich ein solch hybrides Phänomen wie die Mode nur schwer verorten. Dazu komme die männliche Dominanz in der deutschen Zeitungslandschaft, die dazu führe, dass Motorsportbeilagen mehr Verbreitung fänden als Modeteile, denen noch immer der Ruf der »Frauensache« anhafte. Die Zerstörung einer sich etablierenden Modeszene in Berlin durch Kriegsausbruch sowie Teilung und Berlinblockade hätten zudem zu

einer Provinzialisierung der Mode in Deutschland geführt, ein Trend, dem aktuell Messen für junge Mode wie *Bread&Butter* in Berlin entgegenarbeiten. In Vortrag und Diskussion wurde deutlich die Position vertreten, dass die Zukunft der Mode in der Magazinberichterstattung und im Trend zu Lifestylemagazinen liege. Während sich Kaiser vorwiegend mit den Printmedien auseinandersetzte, wählte Prof. Lothar Mikos von der Hochschule für Film und Fernsehen »Konrad Wolf« in Potsdam-Babelsberg ein anderes Medium. Sein Beitrag *Mode und Lifestyle in Film und Fernsehen* stellte detailliert und anhand einer Fülle von Beispielen die Multifunktionalität der Mode auf dem Bildschirm da. In einem historischen Abriss verfolgte Mikos die wechselnde Zusammenarbeit von Film- und Modeindustrie, von den Modenschau-Filmen der 1920er Jahre bis zur Ausstattung einzelner Schauspieler durch bestimmte Designer. Filme, so sein Fazit, seien nicht nur Dokumentationen der Modetrends ihrer Zeit, sondern machten selber Mode, indem sie Designer inspirierten und dem Publikum Lebensentwürfe in Gestalt von Kleidung anböten. Der Aspekt der Identitätskreation durch Mode wurde auch in der anschließenden Diskussion nachdrücklich betont. Einen gelungenen Abschluss dieses thematischen Blocks bildete eine Präsentation studentischer Arbeiten zum Thema *Mediale Inszenierungen von Mode* an der Fachhochschule Potsdam. Dabei begeisterten die unter der Leitung von Prof. Zaki Omar entstandenen Installationen und Projekte das Publikum durch ihre Vielfalt sowie durch einfallsreiche Konzeptionen und ihr perfektes technisches Arrangement.

II. Inszenierung von Mode

Den Themenblock zur Inszenierung von Mode eröffnete Prof. Gertrud Lehnert mit ihrem Vortrag *Die Mode zwischen den Stühlen, oder Über die Schwierigkeit des Umgangs mit der Mode. Skizzen zu einer Theorie der Performativität von Mode*, in dem sie den Versuch einer Begriffsbestimmung unternahm und die Mode als »Kunst des Handelns« zwischen Ereignis und Wahrnehmung situierte. Dabei betonte sie vor allem den Doppelcharakter der Mode als produktives und rezeptives Tun, dem nur mit der Analysekategorie Performativität zu analysieren sei: Mode als *cultural performance* zielt auf die Erzeugung eines Versprechens und die Fixierung von Atmosphäre. Letztere sei – im Sinne Gernot Böhmes – primäres Thema der Sinnlichkeit und damit wesentlicher Faktor der ästhetischen Arbeit. Das Phänomen der Atmosphäre ohne Rückgriff auf eine historisch bereits belegte Sprache zu beschreiben, formulierte Lehnert in der Diskussion als wissenschaftliche Herausforderung.

Der darauf folgende Vortrag von Prof. Winfried Gerling und Kay Schönherr von der Fachhochschule Potsdam schloss sich fast nahtlos an die Diskussion um Atmosphäre und die Wirkung von Mode an. Gerling vertrat in der Präsentation seiner Überlegungen zum Thema *We are not going back – storytelling in der Modefotografie* die These, dass in der aktuellen Modefotografie die Vereinnahmung von Kontexten durch die Mode sichtbar werde. Modefotografie heute sei eine Dekonstruktion ihrer selbst, die nach der Befreiung vom Objekt strebe und

in die Privatisierung der Bilder einübe. Indem sie die Wirklichkeit zu ihrem Inhalt mache, stelle sie die Kontexte, die Atmosphäre, Coolness und Hippness als Bildelemente in den Mittelpunkt. Sie beziehe ihr Publikum ein, wobei sie ursprüngliche Minderheiten als Identifikationsgruppen inszeniere. Diese Art der Präsentation der Objekte stehe jedoch in scharfem Kontrast zu den Produktionsbedingungen von Mode, die im Zeitalter der Globalisierung, unmenschliche Arbeitsbedingungen erzeuge, um die schnellere Verbreitung ihrer Produkte zu ermöglichen.

Im dritten und abschließenden Vortrag dieses Blockes, *Fashion in the Museum*, erläuterte Dr. Valerie Steele vom Fashion Institute of Technology in New York verschiedene Möglichkeiten der Inszenierung von Mode im Museum. Am Beispiel einer von ihr geplanten und durchgeführten Ausstellung zur Geschichte des Korsetts zeigte sie anschaulich, wie schwierig sich das Zusammenbringen von Unterhaltung und Information in einer Ausstellung zuweilen gestaltet. »A successful exhibition is not a book on the wall [...] exhibitions have to tell complex stories spaciouly«, sagte Steele. Die Herausforderung liege im Wissen, dass eine Ausstellung niemals so detailliert sein könne wie ein Buch, der Eindruck, der beim Besucher bleibe, sei im wesentlichen ein visueller, weshalb das Arrangement die gleiche Wichtigkeit besitze wie der Inhalt.

III. Moderne Praktiken der Ästhetisierung des Alltags

Das Gesicht als bedeutenden Ort der ästhetischen Praxis rückte der Tagungsbeitrag von Dr. Irene Antoni-Komar vom Institut für Designforschung in Oldenburg in den Blickpunkt. Unter dem Titel *Die Repräsentation des Gesichts. Zur Herstellungspraxis von Schönheit* widmete sich Antoni-Komar der Analyse gängiger Vorstellungen vom »schönen Gesicht« und erörterte ihre kulturelle Konstruiertheit. Welche Bedeutung kulturell-ästhetische Normen in der Körperwahrnehmung hätten, so ihre These, zeige sich im Gebrauch dekorativer Kosmetik sowie in der Verbreitung chirurgisch-plastischer Maßnahmen, denen eine technologisch geprägte Grundeinstellung und die Verdrängung des Todes zugrunde liege.

Prof. Dr. Gabriele Mentges von der Universität Dortmund stellte in ihrem Vortrag *Technophantasien: Zur Ästhetik der Technotextile-Mode* den Einfluss des Textildesigns auf die gesellschaftlichen Körperbilder dar. Bekleidung, so Mentges, bestimme Ort und Erscheinung des Körpers neu. Dabei überschritten die aktuellen Versuche der Textilgestaltung mit »wearable computing« und neuen phosphorizierenden sowie transparenten Stoffen die anatomischen Grenzen des Körpers, um diesen in anderen, durch das textile Element produzierten, Formen wieder neu entstehen zu lassen.

Podiumsdiskussion

In einer den Block abschließenden Podiumsdiskussion konnte sich das Publikum mit Modepraktikern austauschen. Das Gespräch über Sinn und Unsinn der

Mode, ihre gesellschaftliche Stellung und die ganz persönliche Motivation, Mode zu machen, moderierte die Kölner Redakteurin Anne Siegel. Am Gespräch auf dem Podium beteiligt waren die Modeschöpferin Gesine Moritz, (Köln/Berlin) Dirk Jacoby, Designer des Berliner Herrenlabels *Respectmen* und Silvia Kaldsky von der Berliner Modeschule »Esmod«.

IV. Historische Orientierung

Eingeleitet wurde die Reihe von Vorträgen, die sich der Mode aus historischer Perspektive näherten, von PD Dr. Andreas Kraß aus München, der zum Thema *Das Geschlecht der Mode. Eine Kulturgeschichte des geschlitzten Kleides* sprach. In seinem Vortrag zeigte er, wie ein typisches Merkmal der Mode im Laufe der Jahrhunderte von einem Geschlecht zum anderen hinüberwandert. Während uns das geschlitzte Kleid heutzutage als Merkmal der weiblichen Abendmode begegnet, waren es in der höfischen Gesellschaft des Mittelalters ausschließlich Ritter, die Bein zeigten. In beiden historischen Fällen ist das geschlitzte Kleid mehrfach kodiert: als ästhetisches Zeichen der Mode, als kulturelles Zeichen des Geschlechts und als erotisches Signal des Begehrens. Diesen komplexen Sachverhalt beleuchtete Kraß aus den Perspektiven der Modegeschichte, der Kultursemiotik und der Psychoanalyse näher und stellte schließlich die These auf, dass sich im geschlitzten Abendkleid der Frau die heterosexuelle Ordnung manifestiere, wie Lacan sie beschreibe, die Frau sei Phallus, während der Mann den Phallus besitze. Diese Projektion des Phallus auf die Frau gehe mit ihrer Rolle als Jungfrau oder Hure einher, dabei verweise das geschlitzte Kleid auf die Hurenrolle. Das Tragen solcher Kleider sei demnach als Verweis auf die symbolische Ordnung zu verstehen.

Auch Dr. Judith Klinger von der Universität Potsdam beschäftigte sich in ihrem Vortrag mit der Geschichte eines speziellen Kleidungsstücks. Ihr Vortrag zum Thema *Schamkapsel und Ökonomie* machte die metaphorische Überblendung der beiden Bereiche in mittelalterlichen und neuzeitlichen Texten und Dokumenten deutlich. So kann die mitunter prachtvoll gestaltete Schamkapsel als Betonung des männlichen Genitales, in die man Geld einzunähen pflegte, auf die Börse verweisen bzw. diese repräsentieren. Die Popularität derer sich dieses Kleidungsstück im 16. Jh. erfreute, erklärte Klinger mit einer Kleidung und Machtpolitik verbindenden These: Vor dem Hintergrund der Entwicklung einer Geldökonomie, in der das Geld eine körperfremde Potenz darstellt, die sich prinzipiell jeder aneignen kann, lässt sich die Schamkapsel als Versuch interpretieren, das Geld und damit die Potenz wieder am männlichen Körper zu installieren.

PD Dr. Brunhilde Wehinger vom Potsdamer Forschungszentrum für Aufklärung wandte sich in ihrem Vortrag *Luxus, Mode und das Glück auf Erden... Luxusdebatten und Modekritik im Jahrhundert der Aufklärung* von einzelnen Kleidungsstücken zur großen philosophischen Diskussion der Aufklärung über die Mode, den Luxus und das Glück. Mit ihrer Erfolgsorientierung unterlaufe die Mode die aufklärerische Kunstbestimmung des »interesselosen Wohlgefal-

lens«. Nach Diskussionen mit Vertretern der Moralthologie werde der Mode im 18.Jh. schließlich zumindest partiell ein neuer Stellenwert eingeräumt.

Im Anschluss wurde ein zeitlicher Sprung in die Moderne vollzogen. Prof. Dr. Renate Brosch von der Universität Potsdam nahm mit ihrem Vortrag zu Constantin Guys Bezug auf den bekannten Essay Baudelaires *Le peintre de la vie moderne* von 1863, in dem Baudelaire Guys als den ersten würdigt, der die Skizze als Genre etabliert habe und eine Verknüpfung von Körper und Kleidung im Bild leiste. Brosch knüpfte mit ihren Ausführungen an Baudelaires Würdigung an und skizzierte Guys Modernität als eine Abbildung von Mode einerseits als Ausdruck der Persönlichkeit und andererseits als Konvention. Er stelle seine Figuren in der Flüchtigkeit des Moments dar und schaffe Bildserien. Wenn auch die Absicht seiner Darstellungen oft schwer zu ergründen sei, so erschließe sich darin doch ein Konfliktfeld, in dem gesellschaftliche Inszenierung und Identität problematisch seien.

Mit ihrem Vortrag *Mallarmés Modejournal »La dernière mode«* beschloss Prof. Dr. Ursula Link-Heer nicht nur den historisch ausgerichteten Vortragsblock, sondern lieferte zugleich den letzten Vortrag der Potsdamer Tagung. Ihre detaillierte Präsentation des Modejournalisten Mallarmé, die sich auf eine Fülle von Material stützte, mündete in der These, eben die Beschäftigung des Dichters im Modejournalismus sei ein wichtiger Faktor für die Entstehung seiner dunklen Lyrik.

Ines Theilen